

---

Beira, den 03.01.2004

Wieder ist eine Woche vergangen, am vergangenen Wochenende kamen Regina und die Kinder in Beira an. Ihre Reise war ziemlich hindernisreich, erst wollte man sie gar nicht ausreisen lassen, da das Touristenvisum und kein Rückflug darauf hinzudeuten schienen, dass Sie Deutschland für immer den Rücken kehren wollte um sich in Mosambik niederzulassen. Dann kamen noch Probleme mit ca. 160kg Begleitgepäck dazu und am Schluss stiegen sie auch noch am falschen Flugplatz aus. Doch dazu noch mehr...

Wenn man das ganze als Vorwegnahme der Probleme und Anstrengungen in Afrika deutet, kann man sagen, dass in Afrika viele Dinge sicher anstrengender sind, sich aber auch manchmal überraschender lösen lassen.

Die ersten Probleme wurden durch freundliches Verhandeln aus der Welt geschafft und als sie dann auf dem Flug von Maputo nach Beira in Vilanculos aussteigen, weil sie nicht wussten, wie der Flughafen von Beira aussieht, da drehte das Flugzeug in der Luft um, um sie doch noch mitzunehmen. So etwas ist wohl nur in Afrika möglich, vielleicht auch nur für Ausländer, die Mosambikanischen Kollegen meinten, für Mosambikaner wäre das Flugzeug nicht umgekehrt. Eine Behauptung, die sich schlecht nachprüfen lässt.

Jedenfalls kamen sie (etwas verspätet, wie man sich denken kann) und ziemlich fertig ( wie man sich ebenfalls denken kann) und um das ganze nicht zu harmonisch zu machen, ohne ihre 6 Koffer. Na, ja diese kamen dann abends nach, ohne kleinsten Verlust und mit ein paar Mark für 80kg Übergepäck von Maputo nach Beira. Man sieht, in Afrika sind kleinere Wunder noch jederzeit möglich.

Das erste Wochenende sahen wir uns Strand und Wohnanlage an. Der Strand ist ganz toll, einige Schritte entfernt und wenn nicht gerade am Sonntag, dann doch ziemlich leer und sehr ursprünglich. Hohe Kiefern und Palmen säumen einen kleinen Dünenstreifen. Der Sand ist weiß und fein, Fischer in ihren Holz Einbäumen fischen meist in der früh und verkaufen dann auch gerne einen Fisch. Also, das hat schon was urlaubsmässiges.

Morgens habe ich mein Joggen an den Strand verlegt, das ist sicher gesund und kann immer mit einem Bad in der Brandung abgeschlossen werden.

Was die Arbeit angeht, so war ich in der ersten Woche hauptsächlich mit Computerproblemen eingedeckt. Aber eigentlich ist es ja egal, was man für Probleme zu lösen hat, wenn es sich lösen lässt. Nur die Nachhaltigkeit der ganzen Technik ist natürlich höchst zweifelhaft.

Maputo ist natürlich am besten ausgerüstet, die haben eine perfekte Offset Druckerei der Heidelberger Druckmaschinen. DINA0 Scanner, Satelliten gestützte Graphical Information System Kartographie mit entsprechend publizierten Karten. Das ist alles vom Feinsten, auch gestützt durch fachkundige Angestellte und finanziert von einem skandinavischen Projekt. In der Provinz sieht das ganze dann etwas anders aus. Hier funktioniert nur jeder zweite Computer, es gibt keinerlei Software, alles Raubkopien. Ich habe mich erst mal um einheitliche Raubkopien bemüht und um einen vernünftigen Virenschutz. Vielleicht war das ja für die erste Woche schon eine ganze Menge.

Was die Statistiken angeht, klafft zwischen den veröffentlichten und den bei zufälligen Hinsehen beobachteten doch eine erhebliche Lücke.

Wenn die Gesundheitsstatistik für 2001 für 2001 7 Strebefälle für HIV-Aids für die Provinz Sofala ausweist und die Gesamtsterblichkeit der Kinder bei 55 Todesfällen liegt, dann kann man das mit den Erzählungen des CIM Kollegen, der gerade im Zentralkrankenhaus von Beira angefangen hat und eine Sterblichkeit auf der Kinderkrankenstation von ca. 50 Kindern im November von 46% berichtet, nur schwer in Einklang bringen. Sicher ist hier viel zu tun, aber der Gesundheits- (und Erziehungssektor) haben auch nach internationaler Einschätzung

---

allererste Priorität. Die Arbeit dort (im Krankenhaus) stelle ich mir schon extrem anstrengend vor. Ich kenne es ja nur aus Erzählungen aber die sind schon dramatisch genug.

Aber ich will bestimmt nicht mit langem Lamentieren langweilen, ganz im Gegenteil:

Ich bin eigentlich arbeitsmäßig sehr gut aufgehoben habe nette Kollegen, einen zufriedenstellenden Arbeitsplatz, jetzt, nach 2 Wochen auch den Schlüssel zum Führungskräfte-Klo, wo die anderen hingehen ist mir schleierhaft.

Die Kinder genießen die Ferien Atmosphäre in der Wohnlage, wird ihnen vermutlich bald langweilig werden.

Gestern gingen wir zu Fuß in ein nahegelegenes Restaurant, direkt am Meer, sehr gutes Essen und eine milde Brise ließen den anstrengenden Tag leicht vergessen. Abends ist dann immer Internet angesagt, da halber Preis, aber das und auch das Telefon, eigentlich alles in dieser Wohnanlage funktioniert ausgesprochen gut.

Auch in der Stadt zeigen sich Zeichen von Entwicklung und Dinge, die nach unserem ersten Eindruck chaotisch und unüberschaubar sind, sind höchst effizient. Das Chapa-System habe ich schon beschrieben, der Markt in verschiedensten Ausprägungen ist ein weiteres Beispiel. Es gibt dort eigentlich alles: Fernseher, Stereoanlagen bis zu dem was man auf so einem Markt eher erwartet: Gehmuse, Töpfe etc. Das ganze ist in einer Stadt aus Bambus und schwarzen Plastikplanen untergebracht. Die Preise sind (für uns) ausgesprochen günstig, der Umgangston freundlich und von „übers Ohr hauen“ haben wir bisher nichts gemerkt. Die allgemeine Freundlichkeit ist wirklich ein Markenzeichen, ein großer Vorteil gegenüber Deutschland, und das hier keiner Schwarz trägt, die deutsche Mode- Farbe der Tristesse, außer auf der Haut, fällt mir auch angenehm auf.

Wir sehen guten Mutes in die Zukunft.

Klaus